

„Am Berg beschleunigen“

Zur Gründung nach der Wende, den ersten Aufgaben und die Rolle als nun bundesweit aktive Bildungsstiftung

Interview mit Dr. Heike Kahl, Geschäftsführerin der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung

Sie sind seit Anbeginn die Geschäftsführerin der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung.

Warum wurde die Stiftung damals gegründet?

Dr. Heike Kahl: Die DKJS ist ein Nachwende-produkt. Ihre Gründung geht zurück auf eine Initiative der International Youth Foundation. Rick Little hat diese Stiftung in Amerika gegründet und hat die damalige Bundestagspräsidentin Rita Süßmuth gefragt, ob Ostdeutschland nicht eine Stiftung bräuchte, um die wegbrechenden Jugendstrukturen aufzufangen. Man könnte also fast von einem Marshall-Plan für Bildung sprechen.

Welches Interesse hatten die Amerikaner daran, eine Stiftung für Ostdeutschland zu gründen?

Dr. Heike Kahl: Rick Littles Ziel war es, ein weltweites Netzwerk von Kinder- und Jugendstiftungen aufzubauen. Das ist dann auch geschehen, und in diesem Netzwerk sind wir heute noch Mitglied. Uns war jedoch klar, dass es nur gelingen könnte, eine Stiftung nach amerikanischem Vorbild zu gründen, wenn wir es schaffen würden, von Anfang an alle gesellschaftlichen Kräfte zusammen zu bringen: Die öffentliche Hand, private Stiftungen und Wirtschaftsunternehmen. Das spiegelte sich dann in der Zusammensetzung unserer Gesellschafterversammlung wider. Neben den Ministerpräsidenten – zunächst nur jenen aus den neuen Ländern – waren dort auch Unternehmer und Zeitungsherausgeber vertreten, insbesondere aber jene vier Stiftungen, welche die DKJS bis heute maßgeblich unterstützen, und zwar die Robert-Bosch-Stiftung, die Körber-Stiftung, die Jacobs-Stiftung und die Freudenberg-Stiftung.

Dr. Heike Kahl, Jahrgang 1955, ist seit 1994 die Geschäftsführerin der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS). Im Jahr 2013 erhielt sie das Bundesverdienstkreuz für ihren Einsatz im Bildungsbereich. Die gebürtige Rostockerin begann ihre berufliche Laufbahn als Leistungssportlerin. Höhepunkt ihrer sportlichen Karriere war im Jahr 1975 der Titel als Vizeweltmeisterin im Eisschnelllauf. 1977 stieg sie aus dem DDR-Leistungssport aus, promovierte in Germanistik und war von 1985 bis 1991 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Akademie der Künste in Berlin. Anschließend arbeitete sie als Schulentwicklungsplanerin beim Berliner Senat. 1994 wurde sie vom Stiftungsrat unter Vorsitz der damaligen Bundespräsidentin Rita Süßmuth gefragt, ob sie die DKJS aufbauen wolle.

Welche Motivation hatten die Gesellschafter, sich zu engagieren?

Dr. Heike Kahl: Die Stiftungen haben den Bedarf in den ostdeutschen Ländern gesehen, insbesondere beim Thema Demokratie: Wie werde ich Demokrat, ohne jemals demokratische Alltagserfahrungen gemacht zu haben? Wie lerne ich Eigeninitiative? Wie lässt sich Eigenverantwortung und Unternehmergeist stärken? Daraus sind zum Beispiel jene Programme entstanden, die wir gemeinsam mit der Robert-Bosch-Stiftung gemacht haben: die Etablierung von ost- und westdeutschen Schulpartnerschaften oder das

Schülerclubprogramm, in dem es um Selbstverwaltung in der Schule und die Öffnung der Schule nach außen ging.

Sie sind mit zwei Mitarbeiterinnen gestartet. Jetzt arbeiten hier in Berlin und in den Regionalbüros insgesamt 240 Menschen ...

Dr. Heike Kahl: Damit hätte ich nicht im Traum gerechnet! Niemals. Wir haben als kleines Start-up begonnen und sind jetzt ein mittelständisches Unternehmen. Aber mit den Jahren mehrten sich die Fragen danach, warum ein junger Mensch in Waren an der Müritz mehr Unterstützung braucht als einer in Essen, wenn er schulische Probleme hat. So haben wir unseren Radius nach und nach ausgeweitet und arbeiten jetzt seit vielen Jahren bundesweit.

Seit 1994 hat sich viel verändert. Gilt das auch für die Ziele der Stiftung und ihre Rolle in der Gesellschaft?

Dr. Heike Kahl: Nach wir vor geht es uns darum, gerechtere Bildungschancen für jedes einzelne Kind und jeden einzelnen Jugendlichen in diesem Land zu erwirken – sowohl in der individuellen Förderung, als auch bei der Freilegung der Potenziale jedes Einzelnen. In diesem Anspruch sind wir mit den Jahren immer fokussierter geworden und verknüpfen ihn jetzt immer mit systemischen Fragestellungen. Wir wollen mit der Gesellschaft in einen Dialog darüber treten, was sich verändern muss.

Heute lautet das Motto der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung „Wir machen Mut gemeinsam zu handeln, weil es um Bildung geht“. Was ist damit genau gemeint?

Dr. Heike Kahl: Wir sind der Auffassung, dass Bildung nicht nur eine Angelegenheit des Staates ist. Dieses Land proklamiert zwar, eine Bildungsrepublik zu sein, aber da ist noch viel zu tun. Vor allem deshalb, weil die Gesellschaft immer auf Mittellagen eingestellt ist, auf eine scheinbare Homogenität. Damit wollen wir uns nicht zufrieden geben. Auf diejenigen, die scheinbar immer aus der Homogenität herausfallen, kann dieses Land nicht verzichten. Gerade bei den benachteiligten Zielgruppen fragen wir: Was bringst du denn eigentlich mit? Wenn wir die Potenziale sehen, dann können wir Möglichkeiten eröffnen. Hinter dem Slogan: „Es darf kein Kind zurückgelassen werden“ können sich alle vereinigen. Aber was heißt das eigentlich? Was genau muss man tun? Solche Debatten braucht unsere Gesellschaft meiner Meinung nach in viel stärkerem Maße.

Wenn die Bildungspolitik in Deutschland so wäre, wie man sich das wünscht, wäre die Arbeit der DKJS dann überflüssig?

Dr. Heike Kahl: Es wird immer Themen geben, die eine Reflektion verschiedener Partner brauchen. Dahinter steckt die Frage: Wie viel Zivilgesellschaft will der Staat eigentlich? Wie ernsthaft lässt er es zu, dass zivilgesellschaftliche Organisationen Teil eines Entwicklungsprozesses sind, der sich mit relevanten Themen beschäftigt? Ehrenamt will der Staat immer. Damit kann er seinen Haushalt entlasten. Aber was ist, wenn Stiftungen auf einmal sagen: Nein, wir wollen nicht in den Nischen agieren. Wir wollen mit euch – und zwar ernst genommen – an den relevanten Themen arbeiten. Und ihr sollt wahrnehmen, was wir nicht nur an Geld einbringen, sondern auch an Spirit, an Intellektualität, an Problemlösungs-, Moderations- und Beteiligungskompetenz. Daher werden sich Stiftungen nicht überflüssig machen. Ich glaube aber, dass über die Rolle von Staat und Stiftungen ein Diskurs geführt werden muss – was wir übrigens zum 20. Jahrestag unserer Gründung explizit tun werden, und zwar nicht nur in der Gesellschafterversammlung, sondern auch mit einem öffentlichen Statement. Daran arbeiten wir gerade.

Bis zu Ihrem 22. Lebensjahr waren Sie Leistungssportlerin, sogar Vizeweltmeisterin im Eisschnelllauf. Nehmen Sie Herausforderungen heute noch sportlich, haben diese Jahre Sie geprägt?

Dr. Heike Kahl: Absolut. Da werden in der Stiftung jetzt alle lachen, weil das alle kennen. In schwierigen Situationen sage ich: Am Berg beschleunigen! Ich bin eine ehrgeizige Person, aber mir geht es nicht um Positionen oder um Macht. Was ich anfangen will, das soll gelingen. Und die Gründung der DKJS habe ich schon als sportliche Herausforderung gesehen. Ich wusste genau, wenn daraus etwas werden soll, dann muss ich mich da ganz und gar reinwerfen mit allem, was ich habe. Und das habe ich gemacht.

Für dieses Engagement haben Sie auch das Bundesverdienstkreuz erhalten ...

Dr. Heike Kahl: Ich will es zwar nicht hören, wenn man sagt, die Stiftung sei mein Lebenswerk. Aber natürlich war die DKJS für mich beruflich ein absoluter Glücksfall, der alles unter einen Hut brachte was ich kann und was ich mag. Das Besondere an der Stiftung sind jedoch die tollen Leute. Es ist einfach ein ganz fantastisches Team unterschiedlicher Menschen, das gemeinsam diese Arbeit trägt. Ich bin der Außenminister und schwirre durch die Welt, aber die Stiftung, das sind eben alle. Und ich weiß, dass alle hier bis zum Anschlag arbeiten. Denn letztlich ist es so, dass das, was die Stiftung ausmacht, von niemandem bezahlt wird.

Wie meinen Sie das?

Dr. Heike Kahl: Zunächst bieten wir als gemeinnützige Bildungsstiftung viel fachliche Orientierung an. Ein Verdienst des gesamten Teams, das ein Seismograf für Themen ist und herausfindet, was an welcher Stelle strategisch, systematisch oder pädagogisch getan werden muss. Das ist eines der wichtigsten Alleinstellungsmerkmale der DKJS. Das Zweite ist unsere Fähigkeit, Netzwerke zu bilden und zu moderieren, also Leute und Funktionen zusammen zu bringen. Und das Dritte ist, dass wir Handlungsmut erzeugen. Genau diese Arbeit wird aber von den Leuten quasi ehrenamtlich erledigt, weil wir das Geld ausschließlich für die Programme erhalten, nicht aber für die vorbereitenden Arbeiten: Akteure für notwendige Verbesserungen aufschließen, nach besten Ansätzen forschen, Kooperationslaune erzeugen.

Und was sind die nächsten Ziele? Wo sehen Sie die DKJS im Jahr 2034?

Dr. Heike Kahl: Meine Hoffnung ist, dass die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung in 20 Jahren wirtschaftlich stabiler dasteht als das heute der Fall ist. Wir besitzen jetzt sechs Millionen Euro, das ist nicht viel bei einem Umsatz von 16 Millionen. Ein Stiftungsvermögen von circa zehn Millionen würde eine – wenigstens zum Teil – eigene Förderpolitik zulassen. Wir könnten Anreize für die öffentliche Hand schaffen, indem wir sagen: Wir bringen eine gewisse Summe mit, wenn du dich mit uns hinsetzt, um dieses oder jenes Thema zu bearbeiten. Ich sehe die Stiftung als einen sehr wichtigen Player, der Kooperationen veranlasst, als Seismograf für Themen fungiert und Vernetzungen ermöglicht, insbesondere mit der öffentlichen Hand, aber auch mit Unternehmen. Diese Aufgabe weiterhin stabil zu erfüllen wird Innovationen erfordern, weil sich sowohl der Markt als auch die gesellschaftlichen Verhältnisse weiter verändern werden. Schön ist, dass die Stiftung inzwischen nicht mehr wegzudenken ist.

Interview für die DKJS: Beate Köhne, freie Journalistin, Berlin

- 19.300 Zeichen (ohne Kasten) -